

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843

66 (16.8.1843)

Preis 17 Kreuzer 1/3.

Der Karlsruher

Erscheint wöchentlich
zweimal, Mittwoch
u. Samstag. Abon-
nementspreis viertel-
jährig 30 Kreuzer.

Stadt- und Landbote

Inserat für Nicht-
abonnenten: 2kr. für
den Raum der Zeit
Abonnenten d. Blat-
tes hingegen zahlen
nur 1 kr. f. d. Zeile

Nr. 66.

16. August.

1843.

Nro. 14,017. Die Verzeichnung des Pferdestandes betreffend.

Sämmtliche Bürgermeister-Aemter werden auf die bestehende Verordnung aufmerksam gemacht, wornach bis zum 15. d. M. längstens die Fohlenlisten und bis zum 1. September die Listen über den Gesamtpferdestand anher einzusenden sind.

Karlsruhe, den 9. August 1843.

Großherzogliches Land-Amt.

Brauer.

Nro. 13901. Das unten beschriebene Gewehr wurde im Bulacher Gemeindswalde versteckt gefunden.

Die Bürgermeisterämter werden angewiesen, nach dem Eigenthümer zu forschen, und ein etwaiges Resultat hierher anzuzeigen.

Karlsruhe, den 26. Juli 1843.

Großherzogl. Land-Amt.

Brauer.

Beschreibung des Gewehrs.

Dasselbe ist alter Façon 4' 0" 6" lang, hat hölzernen Kolben und Schaft, welcher letzterer nur bis in die Mitte des eisernen Laufs, der von der Schnauze bis an das Schaftende acht-eckig ist, dann aber ganz rund und glatt ausgeht, reicht, gewöhnliches Feuer-schloß, messingenes Beschlag, mit Ausnahme eines breiten eisernen Rings in der Mitte des Schafts, und eisernen Ladestock ohne Kräger.

Die Mündung des Laufs faßt eine Kugel von starkem Kaliber.

Feine Liqueur, französische und holländische, und eine große Partbie feiner Weine.

Zeichen-, Noten-, Schreib-, Post- und Packpapier in großer Auswahl, Pappendeckel, Siegellack, Federn und Bleistifte u.

Alle Gattungen Material- und sonstiger Waaren.

Circa acht Ohm Hefenbranntwein, Chocolate und Schrote.

Wein- und Delfässer, Delbütten und Kisten.

Eine Brücken- und Balken-Waage und

die sämmtlichen Laden-Einrichtungen.

Karlsruhe, den 15. August 1843.

William Vogel.

Langestraße Nr. 50.

Sonnen-Microscop.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er sein Sonnen-Microscop mit 1,500,000 facher Vergrößerung dahier im Saale des löblichen Bürger-Vereins im Kaiser Alexander aufgestellt hat, und kann dasselbe von Morgens zehn Uhr bis Abends sechs Uhr bei guter Witterung ununterbrochen gesehen werden. Eintrittspreis 24 kr., zweiter Platz 12 kr.

P. C. v. Schüh.

Privat-Anzeigen.

(Karlsruhe.) Waaren-Versteigerung.

Der Unterzeichnete, gefonnen, sein bis jetzt geführtes Spezerei-Geschäft aufzugeben, läßt

Mittwoch den 23. dieses Monats

und die folgenden Tage, Vormittags 8 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend, aus freier Hand und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

Ein bedeutendes Quantum besten, abgelagerten Rauchtabak in Faß, Packeten und Rollen, verschiedene Sorten Schnupftabak, Bremer und Hamburger Cigarren.

Ermächtigungs-Protokolle zur Erbschaftsannahme oder Ausschlagung der Pfleger für Minderjährige, auch Pflegerverpflichtungs-Atteste betreffend.

Die Ermächtigungsprotokolle sind sich in der Regel gleich, deshalb wurden Formulare dazu gedruckt, welche nur ausgefüllt werden dürfen; sie sind zugleich so eingerichtet, daß sie in jedem Amtsbezirk des Landamts gebraucht werden können.

Die Pfleger-Verpflichtungsatteste werden den Theilungen in Abschrift angelegt; auch diese sind, wie die Ermächtigungs-Protokolle, gedruckt zu haben, und zwar bei Guttsch und Mupp in Karlsruhe, Erbprinzenstraße No. 9 zwölftes Stück zu 8 Kreuzer.

Landamtsrevisor Rheinländer.

Unserer
Verfassung wahres Jubiläum

am
22. August 1843.

„Glücklicher Landmann, — singt Virgil — bei Dir herrscht stiller Friede und Einsalt der Sitten; — Ruhe erwartet in gesegneter Hütte Dich und Lohn der Tugend im kühlenden Schatten!“

Freunde, verlasset am 22. August Eure Strohdächer und die klingenden Sensen, und zischenschendenden Sichel, ihr guten, ehrlichen Handwerker Eure Werkstätte — doch nicht — wie Viele da wädhnen, um beim vollen Becher schäumenden Humpen ein lärmend Gelage zu festlichen, — o nein — um einen Tag zu feiern, welcher der Tugend und wahrer Freiheit geheiligt seyn soll, einen Tag zu feiern, der mit goldenen Buchstaben in der Tafel der Ewigkeit strahlet für unsern unvergeßlichen Großherzog Karl; einen Tag zu feiern, der jenem erhabenen Fürsten gehört, dessen Lobeserhebungen nur Erzählungen von den Glückseligkeiten seines Volkes sind, das er vor fünf und zwanzig Jahren mit einer freien Staatsverfassung fürstlich beschenkte.

Kommt, ehrliche, biedere Landleute in Euerm prunklosen Pufe, Euere Stellung, — ist sie nicht die erste im Lande? — wir wollen dem erhabenen Gründer unserer Verfassung ein Denkmal bauen, — doch nicht aus Marmor, ihn verzehret die gewaltige Zeit, wir wollen Ihm ein Denkmal in unsern Herzen verewigen und die Nachwelt überzeugen das nicht die Hand des Künstlers, sondern das Herz des Bürgers allein im Stande ist, die Tugend des Fürsten mit ewigem Nachruhm zu lohnen!

Kommt biedere Landleute, ergreifet die Hände Euerer Söhne und Töchter, führet sie hin, vor das Bild des ewigen Großherzogs Karl, zeigt ihnen die edlen Züge dieses Mannes, dieses guten Fürsten, sagt ihnen: „Dies ist der Wohltäter seines Volkes, das Er zu einem wahrhaft freien Volke durch seine Staatsverfassung erschuf, die voll ihm seine Rechte sichert;“ damit durch Euere Söhne und Töchter begieriges Auge die Vaterlandsliebe dringe in ihre Seelen; — Heldenmuth fließe in ihre Brust, für die Aufrechterhaltung der Verfassung zu leben — und — zu sterben, ihr Herz schlage für wahre Tugend und vernünftige Freiheit, und daß des erhabenen Fürsten männlicher Blick die Selbstsage befestige: „auch wir wollen würdig werden, rechtschaffene Unter-

thanen so großer Fürsten zu seyn, wie Großherzog Karl es war und Leopold es ist.

Von diesem tief nun eingepägten Bilde laßt dann hinweg uns ziehen zum festlich geschmückten Tempel, wo des Dorfes Altväter mit schneeweißem Haaren erwarten den kräftigen Anwuchs der Bürger und die mit Blumen bekränzte Jugend, um von dem Geistlichen Redner das Wichtige des Tages zu hören. Hier erhebe stumme, heilige Andacht jede Seele, und ein wohlthätiger Cherub trage die ächten Vaterlandsgefühle zum Throne des Ewigen hin für Karl den Gründer und Leopold den Beschützer von Badens Verfassung. Lasset hierauf Euern üblichen Festgesang weithin erschallen in feierlich schöner Weise, die mit unschuldigen Lippen nachahmen Euere Kleinen, in deren zarten Herzen klopft die Liebe zu Fürst und Vaterland, und deren Händchen sich falten, erlehend mit kundlich einfältigen Worten den Segen über den Thron und den Regenten. Begeistert erzählt dann bei mittäglichem Brode der Landmann seinen Kindern nochmals, was er vom geistlichen Redner gehört, von Wort zu Wort wiederholt er die prächtigen Stellen im traulichen Kreise, Thränen fließen aus den Augen der Zuhörer und patriotische Entschlüsse erwachen im gerührten Busen, zärtliche Umarmungen söhnen Feinde aus und nie gehörte Schwüre versiegeln den Bund für Verfassung, Fürst und Vaterland!

Schon verlöscht allmählig dieser wichtig feierliche Tag, und kehrt mit Majestät in den Schoos zu jenen hundert Jahren zurück, die mit goldner Schrift eingegraben sind in die göttliche Tafel der Jugend und Weisheit.

Eitles Lob, leerer Tand heiligt die Erinnerungstage an große Thaten und Fürsten nicht, sondern die Tugend des Unterthans, welche verachtet, was Geschmack und Wollust zur Feier ersann, und nie da weilt, wo Neben aus Cypern schäumen in vergoldeten Bechern, wo man stundenlang schmaust und schwäzert und lärmet, und Gefühl in Speisen begräbet, und die Vernunft in Bechern versenkt; sieh! den Witzling, der die Feier des Tages entweihet, indem er mit ausgemessenen Schritten langsam auf den Straßen daherbeinend in den Tempel tritt, nicht um für das ächte Fürstengeschenk der Verfassung dem Allmächtigen und ihrem längst der sterblichen Hülle enteiltten hohen Geber zu danken, sondern um sein schimmerndes Stutzerkleid zu zeigen, und hernach beim lärmenden Tanze und schäumenden Bechern zu trinken, Toaste, nie gefühlte zu heulen, zu lieben und — zu spielen, und dann vom Schwärmen und Weine berauscht sich mürrisch auf's Ruhebett wirft im dunkeln Chaos des Träumens.

Endlich steigt der Abend aus röthlich scheinenden Wolken und würzet Euer ungekünsteltes Mal, biedere Landleute, unter dem Zwitschern der Vögel im Schatten wohlthätiger Bäume, blöckende Heerden eilen Euch zu, der Hirt bewahret sein

Bieh in hütende Ställe, und ihr rüstet die Wagen und Sensen für den kommenden Tag zur Heimfuhr der schwer überhängenden Garben. Endlich naht die Zeit zum Gebet sich, und nach ihm sagt Ihr Euch mit süßem Bewußtseyn: „wir haben erfüllt in unserm Stande, die Pflichten treuer Unterthanen, freier Bürger,“ und himmlische Ruhe senkt sich herab auf das nach Schlaf sich sehrende Auge.

L. Mühlfeith.

Bur Unterhaltung und Belehrung.

Der Unversöhnliche.

(Fortsetzung von Seite 260.)

Der Tag, an dem er wieder in Regensburg hatte eintreffen wollen, erschien; aber Waldemar kam nicht. Da sie seine Pünktlichkeit kannte und seine Ankunft unfehlbar mit jeder Minute erwartete, so beschloß sie, ihm auf dem Wege nach Regensburg entgegen zu gehen. Sie rief Carlo und verließ das Schloß. Sie war noch in einer Allee, welche nach der Heerstraße führte, als sie durch eine Hecke, die sich am Wege hinzog, zwei Augen auf sich zublissen sah, die sie weder erkennen noch vergessen konnte.

Sie schauderte vor der Gefahr, die sie bedrohte, aber diese Ueberraschung gab ihr den Muth der Verzweiflung. Niemand war in der Nähe der ihr beistehen konnte, und selbst Carlo spielte in einiger Entfernung mit einem andern Hunde. Sie rief ihn, aber die Angst hatte ihre Stimme so geschwächt, daß Carlo sie nicht vernahm. Jetzt ergriff sie die Flucht nach dem Schlosse und stieß ein gräßliches Geschrei aus; aber plötzlich stand Geraldi mit gezücktem Dolsche vor ihr, packte sie beim Arme und donnerte ihr mit wilder Freude die Worte zu: „Endlich find' ich dich!“

Ethelinde verdoppelte ihr Geschrei, fiel ihm in den gehobenen Arm und während er sich losringen wollte, um den tödlichen Stahl ihr in die Brust zu senken, biß ihn Carlo mit Wuth in die Lende, und vor Schmerz ließ er den Dolsch fallen. Während er mit dem Hunde rang, der ihm nach der Kehle gesprungen war, hörte man im Schlosse Ethelindens Hülfeschrei. Alles stürzte herbei, und Geraldi sah, daß er keinen Augenblick zu verlieren hatte, wenn er sich retten wollte. Er führte deshalb mit dem Dolsche, den er wieder aufgerafft hatte, einen so fürchterlichen Stoß auf den Kopf des treuen Thieres, daß dieses auf einige Augenblicke betäubt ward. Diesen Moment benutzte Geraldi, schlüpfte durch die Hecke, bestieg ein Pferd, das hinter derselben stand, und jagte in gestrecktem Galopp fort.

Man setzte ihm sogleich nach, und das Blut, das aus seiner Wunde strömte, bezeichnete eine Zeit lang die Spur auf welcher er geflohen war. Bald aber verlor man sie wieder gänzlich, und mußte der Hoffnung, ihn in die Hände zu bekommen, entsagen.

Zwei Stunden nach dem widrigen Vorfall langte Waldemar an. Ethelinde war durch den Schrecken bettlägerig geworden. Friedlich und ruhig hatte er sein Haus verlassen, und bei seiner Rückkehr fand er Alles in der größten Bestürzung. Seine Gegenwart trug indeß viel dazu bei, Ethelinden zu beruhigen. „O mein Waldemar!“ — rief sie mit Thränen aus und schloß ihn in die Arme — „nicht wahr, nun verlässest du mich nicht wieder?“

„Nie! nie!“ — erwiederte er — „aber ich kann nicht ruhen und rasten, bis ich diesen wüthenden Kerl für dich unschädlich gemacht habe. Er muß verhaftet werden, und sollte mich's die Hälfte meines Vermögens kosten!“

„Lieber Waldemar! aber mit der größten Vorsicht! Denke dir das Unglück, wenn nicht allein ich ihm als Opfer fielen, sondern wenn er auch dein Leben bedrohte! Erbittere ihn ja nicht gegen dich auch!“

Dieser Bitte ungeachtet, bot Waldemar alles auf, um den Aufenthaltsort des Mörders ausfindig zu machen; aber umsonst. Dieser Umstand würde weniger überrascht haben, wenn man die Lebensweise gekannt hätte, die Geraldi damals führte.

Ethelinde zitterte zwar noch immer für ihr Leben; aber ihr Gatte war für sie die festeste Stütze, auf ihn setzte sie all ihr Vertrauen. Deshalb entsagte sie auch dem Plane, den sie in der ersten Angst gemacht hatte, in einem entfernten Lande sich anzusiedeln, um in Ruhe das Leben genießen zu können. Geraldi ließ sie aber nicht lange auf ihn warten. Ihre Ruhe sollte nur schnell vorübergehend seyn.

Eines Abends saß Ethelinde mit zwei andern Damen auf einer Bank im Schloßgarten, unweit einer Hecke, die diesen vom Felde schied. Plötzlich fing Carlo an zu murren, dann zu bellern und immer reckte er den Kopf nach der Hecke hin. Endlich sprang er durch sie durch, in einen Graben, der hinter derselben gezogen war.

Ethelinden überließ es eiskalt. Sie beruhigte sich indeß wieder, als sie in der Entfernung weniger Schritte ihren Gatten mit einigen Herren im Gespräch umher gehen sah. Sie dachte deshalb nicht auf Flucht, sondern stieg auf eine Bank, um zu sehen, was wohl Carlo's Aufmerksamkeit rege gemacht habe. Sie gewahrte einen mit Lumpen bedeckten Bauer, der nur mit Mühe zu entlaufen schien, indeß von Zeit zu Zeit sich umsah, und dem Hunde mit einem Stocke drohte. In diesem Augenblicke kam ein Bedienter aus Regensburg zurück, wo er Geschäfte besorgt hatte,

und sah Carlo diesen alten hinkenden Bauer verfolgen. Er rief ihn an sich. Der Hund gehorchte auch und ging, fortwährend knurrend und oft sich umsehend, hinter ihm her.

Als der Bediente herankam, fragte ihn Ethelinde, warum er den Hund gerufen habe? Dieser rechtfertigte sich damit, daß er einen armen alten Mann verfolgt hätte, der Niemand Schaden zufüge.

„Bist Du auch überzeugt, daß es ein alter Mann war?“ — erwiderte Ethelinde.

„O freilich, er hatte einen grauen Bart, graue Haare und ging ganz gebückt. Den Stock führte er noch ziemlich rüstig, und als er Carlo sah, war es, als wenn Blitze aus seinen Augen sprühten.“

„So waren es Gerald's Augen!“ — rief Ethelinde leichenblaß aus. — „Carlo hat ihn erkannt und deshalb verfolgte er ihn.“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Der kürzlich verstorbene Dichter Hooß gehörte zu den wichtigsten Menschen, erlaubte sich aber bisweilen die Ausführung von Geniestreichen und Possen, die auf dem Theater nicht toller vorkommen können. Hier ein Beispiel: Hooß machte mit dem berühmten Schauspieler Matthews auf der Themse eine Spaziersahrt, und sie bemerkten an einem Garten am Ufer einen Anschlagzettel mit den Worten: „Hier darf Niemand landen. Uebertreter werden mit aller Strenge des Gesetzes verfolgt werden.“ Augenblicklich legten die beiden Spaßvögel an dem verbotenen Paradiese an; die Angelschnüre wurden als Restkette benutzt, und so schritten sie ernst und feierlich umher, während Hooß Taschenbuch und Bleistift in der Hand hielt. Sehr bald öffnete sich die Glasthüre am Gartenhause und der Besizer kam, die Serviette in der Rechten, eilig und zürnend herbeigelaufen, wurde von den beiden Fremden sehr rubig und kalt empfangen, und erfuhr erst nach längerem Fragen, daß sie die Agenten der Canal-Compagnie wären, und eben Bestimmung treffen wollten, wo der neue Canal durch den Garten geleitet werden sollte. Der Besizer war außer sich, da er aber sah, daß sein Born gar keinen Einspruch hervorbrachte, machte er den beiden Herren den Vorschlag, sie möchten doch mit ihm in das Haus hineinreten, damit sie ruhiger über die Sache sprechen könnten. Nach einigem Sträuben willigten sie endlich ein, und sie traten in das Speisezimmer; der Tisch war gedeckt; die dringende Einladung, einige Bissen zu genießen, konnte nicht wohl abgelehnt werden; der Wirth brachte vortrefflichen Wein, dann auch Champagner, und während man oh und trank, wurde denn auch die Canalangelegenheit besprochen. Mit jeder Flasche erschienen die Gründe des Besizers den beiden „Agenten“ gewichtiger, und als es endlich Abend geworden und die ganze Gesellschaft ziemlich betrunken war, gab Hooß das Versprechen, der Canal solle nicht durch das Besigthum des ehrenwerthen Herrn geführt werden.

— Ein Jude aus dem ehemaligen Königreiche Polen machte eine Reise in Handelsgeschäften nach Amsterdam. Hier wurde er krank und mußte einer Arzt zu Rathe ziehen, der ihn auch noch Verlauf von vier Wochen wieder herstellte. Der Genesene ließ sich hierauf die Rechnung des

Arztes geben, und als er sie durchsah, und den Betrag sehr hoch gegen die Taxe in seinem Lande fand, machte er einen Uberschlag, wie viel er in Holland im Verhältniß gegen Polen zu zahlen habe. Sein Arzt besuchte ihn eben als er mit dieser Berechnung beschäftigt war, und fand den Kranken mit gefalteten Händen und andächtig empor gehobenen Augen im Lehnstuhl sitzend. „Warum so andächtig?“ fragte der Arzt. — „Ja,“ versetzte der Genesene, ich danke Gott inbrünstig, daß er mich in Amsterdam mit dieser Krankheit heimgesucht hat.“ — „Wie so?“ — „Wenn ich Ihre Rechnung in Polen erhalten hätte, so hätte ich wenigstens fünf Jahre auf dem Krankenlager zubringen müssen!“

Auflösung des Räthfels im vorigen Blatt:

Der Gilwagen geht langsam hinauf und schnell hinunter, die Karlsrüber Brodtaxe aber umgekehrt.

Viktualien-, Brod- und Fleisch-Taxe für die Stadt Durlach vom 12. August.

| Benennung der Viktualien. | Preise | | Einfuhr Matter. |
|--|--------|-------------|-----------------|
| | fl. | kr. | |
| Das Mtr. Weizen . . . | 13 | — | 4 |
| „ „ Neuer Kernen . . . | 14 | 16 | 62 |
| „ „ Alter Kernen . . . | 17 | 55 | 246 |
| „ „ Gerste . . . | 6 | 58 | 18 |
| „ „ Weiszkorn . . . | 16 | — | 10 |
| „ „ Neuer Hafer . . . | 8 | 37 | 64 |
| Das Pfd. Rostochsenfleisch . . . | — | 14 | |
| „ „ Schmalfleisch . . . | — | 12 | |
| „ „ Kalbfleisch . . . | — | 10 | |
| „ „ Hammelfleisch . . . | — | 11 | |
| „ „ Schweinefleisch . . . | — | 12 | |
| Das Pfd. Rindschmalz . . . | — | 28 | |
| „ „ Schweineschmalz . . . | — | 28 | |
| „ „ Butter . . . | — | 30 | |
| „ „ Unschlitt, ausgel. . . | — | 24 | |
| „ „ Lichte . . . | — | 24 | |
| 3 Stück Eier . . . | — | 4 | |
| Ein Zentner Heu . . . | 1 | 12 | |
| 100 Pfd. Stroh à 18 Pfd. . . | 10 | — | |
| Hart Holz das Mers . . . | 18 | — | |
| Einfuhr Summe . . . | | | 614 |
| Vom vorigen Markt blieb aufgestellt . . . | | | 98 |
| Summe des Vorraths . . . | | | 512 |
| Verkauft wurde heute . . . | | | 453 |
| Und aufgestellt bleibt . . . | | | 59 |
| Weißbrod zu 6 kr. soll wiegen . . . | | 19 1/2 Etb. | |
| Schwarzbrod zu 10 kr. soll wiegen 2 Pfd. . . | | 2 Etb. | |
| Ein Zweitkreuzerweck soll wiegen . . . | | 6 1/2 Etb. | |

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts J. Gutsch & Nupp in Karlsruhe.